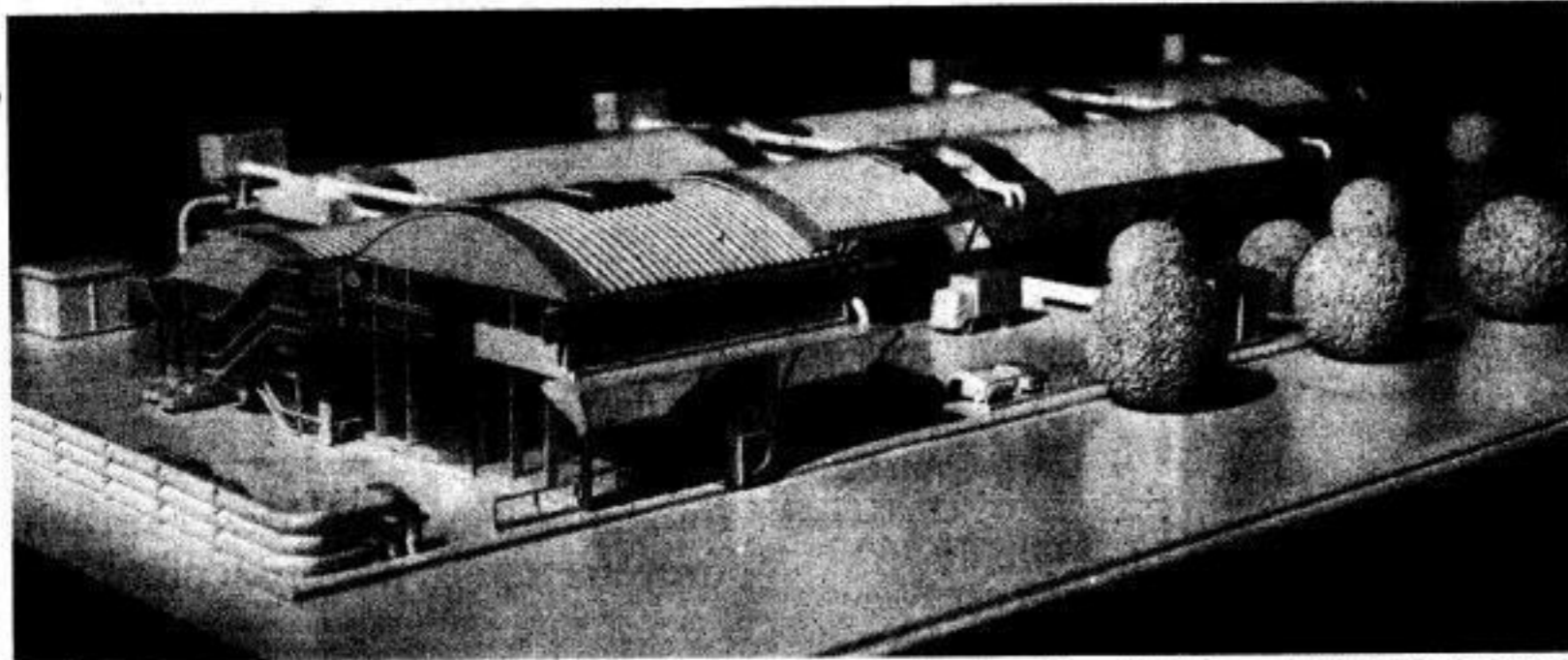


Hauptpreis für Thomas Herr und sein ökologisches Konzept



Jährlich initiiert der Kulturkreis beim Bundesverband der Deutschen Industrie einen Entwurfswettbewerb zum Thema „Industriebau vor Ort“, zu dem Architekturausbildungsstätten aus Deutschland zur Teilnahme aufgefordert werden. Als Preis wird neben einer Geldsumme ein Praktikum in einem renommierten westeuropäischen Architekturbüro vergeben. In diesem Jahr wurden der Wettbewerb von der VEGLA (Vereinigte Glaswerke GmbH, Aachen) getragen und als Aufgabe der Entwurf eines Glasgroßlagers (Lagerung, Erzeugniskomplottierung, Verkauf) in Dresden und eines Volkskunstmuseums in Leipzig gestellt. Prof. Dr.-Ing. habil. Lander, der Leiter der Arbeitsgruppe Industrie- und Gewerbebauten des Instituts für Gebäudelehre und architektonisches Entwerfen, wurde von Vertretern des Kulturkreises angesprochen, Studenten zur Teilnahme an dem Wettbewerb zu gewinnen und diese zu betreuen. 8 Studenten des 4. Studienjahres des Studiengangs Architektur stellten sich im Wettbewerb diesem gesamtdeutschen Vergleich. Thomas Herr hat mit seinem ökologischen Konzept „Häuser wie Orbitalstationen“ einen vielbeachteten Entwurf für die Glasgroßhandlung in Dresden erarbeitet. Die Leistung wurde von der Jury mit einem Hauptpreis honoriert – eine Wertung, die neben den Positionierungen unserer anderen Wettbewerbsbeiträge verdeutlicht, daß die Ausbildung an der Technischen Universität Dresden einen Vergleich mit anderen Lehrinrichtungen nicht zu scheuen braucht.

Dr.-Ing. Peter Staufenbiel, AG Industrie- und Gewerbebauten

Warum Architektur-Französisch? (3)

Wo und wie erwirbt der Student die nötigen allgemein- und fachsprachlichen Kenntnisse?

Grundsätzlich gilt: Französischkenntnisse sind Voraussetzung und Ziel des Studiums zugleich. Dies bedeutet einerseits:

- Ein bestimmtes Niveau allgemeinsprachlicher und z. T. fachsprachlicher Kenntnisse ist für die Aufnahme des kombinierten Studiums erforderlich.
- Französischkenntnisse sind die Voraussetzung für den Erwerb von Kenntnissen

1. in den philologischen Fächern Architekturfachsprache, architekturfachspezifische Landeskunde und Landeskunde/interkulturelle Kommunikation sowie

2. im Sachfach Architektur (während des Studiums in La Défense, Bordeaux oder Strasbourg) und andererseits:

Fachfremdsprachliche Kenntnisse werden sozusagen en passant durch die Vermittlung sachfachlicher Kenntnisse in der Fremdsprache erworben:

- in den landeskundlichen Fächern (TU) – im Verlauf des Architekturstudiums in Frankreich.

Erreicht wird damit (bis zu einem gewissen Grade) eine Vernetzung von sachfachlicher (Architekturstudium) und fachsprachlicher Ausbildung. Diese Ver-

netzung ist Ausdruck der Erkenntnis, daß bei Erwachsenen die größte Motivation zum Erlernen von Fremdsprachen vorhanden ist und die Behaltensleistung (für Lexik z. B.) am größten ist, wenn Fremdspracherwerb über die Vermittlung semantischer Inhalte verläuft bzw. mit ihr verbunden ist.

Im einzelnen werden Französischkenntnisse auf folgende Weise erworben:

- Teilnahme an einem 4semestrigen Brückenkurs am Zentrum für Angewandte Sprachwissenschaft, um mit dem Vordiplom zugleich die Aufnahmeprüfung (TU-Zertifikat Stufe II) abzulegen, die bei Bestehen für das kombinierte Studium ab 3. Studienjahr legitimiert.
- Teilnahme an den Entwurfseminaren in Paris und Dresden gemeinsam mit französischen Studenten und Hochschullehrern
- Ab 3. Studienjahr Studium der Fächer Architektur-Fachfranzösisch, Architekturspezifische Landeskunde und Landeskunde/Interkulturelle Kommunikation an der TU Dresden
- Teilnahme an kurzen Intensivkursen in Paris vor Aufnahme des einjährigen Studiums in Frankreich, die vom Deutsch-Französischen Hochschulkolleg organisiert werden.
- Architekturstudium in La Défense, Bordeaux oder Strasbourg. Erwähnt werden soll noch, daß ab Wintersemester 1992 französische Architekturstudenten in Dresden studieren werden (für die z. B. analoge Deutschkurse am Institut für

deutsche Fachsprache des Zentrums für Angewandte Sprachwissenschaft eingerichtet werden sollen), das den deutschen Studenten die Möglichkeit gibt, auch im täglichen Umgang miteinander auf französisch zu kommunizieren (und auf deutsch natürlich auch).

Entwicklungsarbeit für Lehrmaterialien

Der Aufbau der kombinierten Studienrichtung Architektur/Französisch (bzw. in La Défense Architektur/Deutsch) erfolgt in Kooperation mit der Ecole d'Architecture de Paris-La Défense. Vorgesehen ist die Erarbeitung eines Lehrbuchs für Architekturfranzösisch und architekturfachspezifische Landeskunde sowie eines thematisch orientierten zweisprachigen Fachwörterbuchs von einem deutsch-französischen Team der Ecole d'Architecture de Paris-La Défense und der TU Dresden.

Wenn auch die Termine kurz sind – ab Wintersemester 1992 soll bereits im integrierten Studium mit dem ersten regulären Immatrikulationsjahrgang 1990 der erste Teil des Lehrmaterials einsetzbar sein –, so kann man sich doch auf in Frankreich und in Dresden vorhandene Arbeiten stützen. An der TU Dresden liegen seit Jahren Forschungsergebnisse zur lexikalischen Semantik der französischen Architektursprache vor, die anwendungsorientiert sind und zumindest sprachlich-

cherseits bereits in den Jahren, da ein kombiniertes Studium Architektur/Französisch aus bekannten Gründen an der TU Dresden nicht möglich war, die theoretischen Prämissen setzte. So wurde erstmals überhaupt an einem ganzen Fachgebiet – der architektonisch-räumlichen Komposition – die linguistische Feldtheorie zur Anwendung gebracht und einer Bewährungsprobe zugeführt.

In Frankreich liegt ein Thesaurus des Ministère de l'équipement, du logement, de l'aménagement du territoire et des transports vor, der von Forschungszentren und Bibliotheken der Architekturschulen und -institute ständig aktualisiert wird. Zudem verfügen einzelne Schulen über eigene Arbeiten zum Fachwortschatz. Die Aufgabe ingenieurer deutsch-französischer Kooperation ist es nun, die vorliegenden Ergebnisse unter thematischem, linguistischem und methodisch-didaktischem Aspekt zu einem einheitlichen Lehrwerk zusammenzuführen, das deutschen und französischen Studenten nützlich ist.

Abschließend sei noch festgestellt, daß dieses kombinierte Studienangebot in Richtung Entwicklung einer Studienrichtung Architektur/Fachfranzösisch ein Beispiel dafür sein kann, wie unterschiedliche Fachbereiche der Universität effektiv zur Ausgestaltung des Ausbildungsprofils dieser Lehrstätte im Sinne der Öffnung der Technischen Universität Dresden zu Europa hin zusammenwirken können.

Dr. phil. Dipl.-Ing. S. Leutzsch
(Mit diesem Beitrag beenden wir die Artikelreihe zum Thema „Warum Architektur-Französisch?“)

Herr Dipl.-Ing. Hartmut F. Krebs: „Referenz meiner Alma mater dresdensis“

„Nach vielen Versuchen, meine Ausbildungsstätte, die Technische Universität Dresden, wiedersehen zu dürfen, ist es mir gelungen, heute an der Stätte, an dem Pult stehen zu dürfen, von dem aus namhafte Wissenschaftler, wie die Professoren Beyer, Zunker, Beyer, Neuffer, Müller, Reingruber, ihre Lehre verkünden konnten. Mit tiefer Freude und Dankbarkeit, mit innerer Bewegung will ich durch meinen Vortrag eine Dankeschuld abtragen für die gute, breite Ausbildung zum Bauingenieur im umfassenden Sinne, die ich an dieser ehrwürdigen und traditionsreichen Technischen Hochschule genießen durfte.“

„Diese Ausbildung, gepaart mit den Erfahrungen der Praxis, hatte mich in die Lage versetzt, disponibel für einen breiten, schöpferischen, umfassenden Einsatz in meinem Beruf tätig werden zu können. Ich habe erleben dürfen, daß Tradition, getragen von namhaften Lehrern, ein Faustpfand, eine nicht versiegende Quelle des Bestandes und der fachlichen Erneuerung bedeuten. Das Glück, das meiner Ausbildungszeit voranstand, möge auch Ihnen, meine jungen Freunde, liebe Studenten, vergönnt sein.“

eingegangen werden, allgemeine Ansätze und Regeln, Erfahrungen des Vortragenden sollen jedoch nachfolgend kurz vorgestellt werden.

Das erste Problem bei Auslandseinsätzen ist die Verständigung, der Hinweis auf exakte Sprachkenntnisse war dringlich. Ein weiteres Problem sind die örtlich komplizierten Gegebenheiten die Transportwege und die Beschaffung von Massenbaumaterialien aus dem Lande selbst. Erfahrungen und gute Fachkräfte spielen bei der Kalkulation eine große Rolle, aber auch ein gewisser Mut zum Risiko ist vonnöten. Wenn man alle nur möglichen Eventualitäten im Preis berücksichtigen würde, gäbe man zwar ein gutes und sicheres Angebot ab, man würde aber kaum den Auftrag erhalten.

Viel Geduld und gutes Fingerspitzengefühl sowie eine große Selbstbeherrschung, neben Glück und Fremdhilfe, sind Voraussetzung jedes Gelingens der Arbeiten. Man kann einen solchen Auftrag nur mit ausgezeichnetem Fachpersonal angehen, wobei menschliche und technische Fähigkeiten gleich gut entwickelt sein müssen. Auch bei hervorragend ausgestatteten Unterkünften ist der mehrjährige Aufenthalt in fremdortiger Umgebung schwer und stellt höchste psychische und physische Ansprüche an den eingesetzten Europäer.

Mit einheimischem Personal werden dann gute Erfahrungen gemacht, wenn die Anleitungen klar und eindeutig und die Behandlung gerecht sind. Nur bei wenigen Projekten gelingt es, Stammpersonal in ausreichendem Maße mitzunehmen, öfters muß man sich an neues Personal gewöhnen. Bei einheimischem Personal ist es dabei wichtig, auch dem sogenannten „kleinen Mann“ das Gefühl zu geben, daß er ebenfalls stets sein Recht geltend machen kann, denn er weiß auch, „je höher der Affe steigt, desto mehr zeigt er seinen Hintern.“ Er hat auch ein gutes Gefühl dafür, „ob einer seinen Kopf nur dazu benutzt, um seine Ohren auseinander zu halten.“

Die Bauaufgabe mag noch so interessant und technisch hervorragend gelöst worden sein, es muß am Ende auch alles finanziell stimmen. Um als Bauleiter vor großen Überraschungen gefeit zu sein, empfiehlt es sich, eine laufende sogenannte „Hausvaterrechnung“ mit den wichtigsten Kostenfaktoren festzuhalten und laufend zu überwachen.

Mit diesen Worten leitete Herr Dipl.-Ing. Hartmut F. Krebs am 4. Juni 1991 im Hörsaal 118 des Beyerbaus seinen Seminarvortrag über das Thema „Berufserlebnisse in Asien, Afrika, im Mittleren Osten und im Pazifischen Raum“ ein. Vor den Zuhörern – Studenten, Hochschullehrer und Gäste – wurde eine unbekannte Welt lebendig. In lebhafter, lockerer Art und Weise entstanden neue Regionen vor den Augen der Zuhörer, wurden die Mentalität und die Eigenarten anderer Völker sichtbar, wurde Völkerverständigung vorgeführt, wurde gewonnen für echten Ingenieurgeist, für Erschließung bisher wenig entwickelter Länder, kam ein Hauch von Abenteuer in den Hörsaal.

Die 25jährige Tätigkeit des Vortragenden als Bauingenieur im Ausland war verbunden mit mehreren Umrundungen des Erdballs, wovon im Vortrag ein kleiner Auszug sichtbar gemacht wurde. Vor den Zuhörern erstand Kabul, eine Stadt mit 800000 Einwohnern, die sich aus einer Vielzahl von kleinen Einzelbrunnen, oftmals nur wenige Meter tiefen und zu dicht an Fäkalgruben liegenden Hausbrunnen, mit Trinkwasser versorgte, wodurch verheerende Seuchen grassierten. Der Bau von unterirdischen Brunnengalerien, Pumpwerken, Rohrleitungen mit Kontrollstationen, Reinwasserhochbehältern, finanziert von der Bundesrepublik Deutschland, war eine erste Maßnahme für die zentrale Wasserversorgung von Kabul. Der Vortragende gedachte an dieser Stelle des Volkes der Afghanen, eines aufrechten, stolzen Volkes, bei dem der Handschlag für alles noch gilt und man wirklich seine Tür offenstehen lassen kann.

Im Laufe seines Vortrags beschrieb Dipl.-Ing. Krebs vornehmlich vier Projekte bzw. Bauaufgaben:

1. Thakurgaon – Brunnenaufbau/Bangladesh zur landwirtschaftlichen Bewässerung in der regenarmen Zeit (380 Tiefbrunnen)
2. Tanga/Tansania – Ostafrika, Wasserversorgung der Stadt durch Errichten eines Staudammes
3. Riyadh/Saudi Arabien, Aufbau einer Infrastruktur für ein Diplomatenviertel
4. Tonga/Süd – Pazifik, Küstenschutzmaßnahmen durch Deckwerksverlegung

Alle vier Beispiele erweckten bei den Zuhörern lebhaftes Interesse und hohe Achtung vor den Entwurfs- und Bauleistungen. Sie ergaben interessante Einblicke in die komplizierten technischen Arbeiten. Auf technisch-bauliche Einzelheiten soll hier nicht



Die Grundlagen für sein erfolgreiches Wirken als Bauingenieur in aller Welt legte Herr Dipl.-Ing. Krebs in den Studienjahren an der damaligen Technischen Hochschule Dresden.

Europa – Chance für Lehre, Studium und Beruf



Der Europäische Binnenmarkt bedeutet mehr als nur ungehinderten Warenverkehr. Jeder EG-Bürger darf in jedem EG-Mitgliedsland leben, lernen und arbeiten, lautet das Recht auf Freizügigkeit. Mit zahlreichen Austauschprogrammen versucht die Europäische Gemeinschaft, den Schritt ins Ausland zu erleichtern. Um aus rechtlichen Rahmenbedingungen praktische Chancen abzuleiten, suchte die Europäische Gemeinschaft frühzeitig nach Wegen, die jedem EG-Bürger faire Chancen des Zugangs zum Arbeitsmarkt auch in den anderen

Mitgliedsländern der Gemeinschaft geben. Etliche Bildungs- und Austauschprogramme sollen eine Ausbildung für Europa erleichtern. Der Aufenthalt in einem EG-Nachbarland wird sich lohnen: Auf dem europäischen Arbeitsmarkt werden Mobilität, Auslandserfahrung und nicht zuletzt gute Fremdsprachenkenntnisse ein Plus für jeden Bewerber sein.

Die Europäische Gemeinschaft versucht auf vielfältige Weise denjenigen zu helfen, die Ausbildungs- und Berufserfahrung in anderen Mitgliedstaaten sammeln wollen. Das Programm ERASMUS soll die Mobilität von Studenten fördern. COMETT vermittelt und unterstützt Partnerschaften zwischen Hochschulen und Unternehmen und verschafft Studenten Betriebspraktika in anderen Mitgliedstaaten. „Jugend für Europa“ hilft bei Jugendaustauschmaßnahmen für junge Leute zwischen 15 und 25, und LINGUA soll die Sprachausbildung von Schülern, Studenten und Arbeitnehmern verbessern.

Folgende Grundprinzipien prägen die Bildungspolitik und die Austauschprogramme der Europäischen Gemeinschaft:

- Möglichst viele Europäer sollen bereits als Lernende im Rahmen von Austauschmaßnahmen einen Teil ihrer Ausbildung im Ausland absolviert haben. Nur dann werden sie von den Chancen, die ihnen der Binnenmarkt 1993 bietet,



bestehenbleiben. Dies ist auch eine „vertrauensbildende Maßnahme“: Gerade bei denjenigen, die unterrichten, ist das Mißtrauen gegenüber ausländischen Bildungssystemen oft noch groß. Der Studienbesuch bei einem EG-Nachbarn soll die Zweifler überzeugen und ihnen klarmachen, daß sich der Weg ins Ausland für ihre Schüler und Studenten auf jeden Fall lohnt.

- Damit die EG-Bürger vom Mobilitätsangebot des Binnenmarktes auch tatsächlich Gebrauch machen können, müssen die Berufsabschlüsse gegenseitig anerkannt werden, denn das theoretische Recht auf Freizügigkeit nützt den Europäern wenig, wenn sie den gelernten Beruf im Ausland nicht auch tatsächlich ohne große Hindernisse ausüben dürfen.
- Um die Antragswege bei den EG-Bildungsprogrammen nicht unnötig zu komplizieren, gibt es in jedem EG-Mitgliedsstaat nationale Büros, die über die EG-Bildungsprogramme informieren.
- Grundsätzlich werden die Fragen der Ausbildung auch im Binnenmarkt weiter von den einzelnen Mitgliedstaaten selbst geregelt. Die EG-Bildungsprogramme sollen die nationalen Bildungsangebote nicht ersetzen, sondern ergänzen. Auch Austausch wird von der Europäischen Gemeinschaft nicht etwa vorgeschrieben, sondern immer nur gefördert.
- Die Förderung der EG soll vor allem Anreize zum Austausch bieten. Sie tritt ergänzend zu nationalen Fördermaßnahmen hinzu, soll diese aber niemals ersetzen. So kann ein deutscher Studienanfänger immer nur nationale Hilfen erhalten, selbst wenn er sein Studium im Ausland beginnen will. Erst nachdem er seine Ausbildung begonnen hat, setzen die Möglichkeiten der EG-Förderung ein.

Armin Cysax

Beruflicher Werdegang von Dipl.-Ing. Hartmut F. Krebs:
 Jahrgang 1924, Studium an der TH Dresden, Fakultät für Bauwesen, 1948-1953; Produktionsleiter (Spezialtiefbau Magdeburg), Niederlassungsleiter (Johann Keller GmbH, Frankfurt am Main); Chef-Ing. (Rhein-Ruhr-Ingenieur-Gesellschaft Dortmund/Riyadh – Saudi Arabien); Träger des Bundesverdienstkreuzes I. Klasse.
 em. Prof. Dr.-Ing. habil. Dr.-Ing. e. h. Dipl.-Gwl. Busch